

Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Der Biber als Wegbereiter vielfältigen Lebens

Wasserbau-Meister Bockert

Die Renaturierung von Gewässern ist aufwändig und teuer. Es sei denn, ein vierbeiniger Meister des natürlichen Wasserbaus nimmt dem Menschen die Arbeit ab und erledigt sie zum Nulltarif.

Biber haben sich drei Jahrzehnte nach ihrer Wiedereinbürgerung in Bayern bestens eingelebt. Wider Erwarten fühlen sie sich auch in Bereichen erkennbar wohl, wo es mit der Naturnähe von Gewässern (noch) nicht weit her ist. Dort betätigen sie sich häufig als so emsige »Renaturierer«, dass Naturschützern und Wasserwirtschaftlern das Herz höher schlägt. Landwirte und andere Nutzer betroffener Flächen können die fleißige Arbeit von Meister Bockert verständlicherweise nicht immer so positiv sehen wie die Naturschützer. Mit seinem Biber-Management bietet der Bund Naturschutz deshalb schnelle und fundierte Beratung – mit dem Ziel, Konflikte von Anfang an zu vermeiden. Ein Teil dieser Strategie ist der Ankauf von Grundstücken in Gebieten, wo Biber besonders »kreativ« zu Werke gehen. Allein im westlichen Mittelfranken konnten seit 1999 mit Unterstützung des Bayerischen Naturschutzfonds fast 30 Hektar entlang von Biberbächen erworben werden.

Gülewiesen zu Naturparadiesen

Nun dokumentieren Biologen im Auftrag der Regierung von Mittelfranken, wie sich die Tätigkeit von Bibern auf Flora und Fauna auswirkt. Für die Untersuchung ausgewählt wurden vorwiegend Reviere, wo Biber nach Lust und Laune arbeiten dürfen, weil sich die angrenzenden Flächen in BN- oder öffentlichem Eigentum befinden:

- Am Wannenbach bei Triesdorf haben Biber ein schmales, zwischen Nutzflächen eingegengtes Rinnsal zu einer bis 30 Meter breiten Sumpflandschaft renaturiert.
- Im Schambachried bei Treuchtlingen wurden vom BN angekaufte »Gülewiesen« in nur fünf Jahren durch Biber zu einer Bach- und Röhrichtlandschaft umgestaltet.
- Im Schambachtal östlich Treuchtlingen sind Biber dabei, den am Talrand künstlich aufgesattelten Bach wieder in die Talmitte zu verlegen.
- Das Flinsbachgebiet bei Bechhofen ist ein Musterbeispiel für die gestalterischen Möglichkeiten von Bibern. Hier wurde ein entwässerter Erlenwald unter Wasser gesetzt, was Fichten und Pappeln zum Absterben und Umstürzen brachte. Die früheren Entwässerungsgräben dienen jetzt als »Biberstraßen«, der vorher begradigte Bach hat sich in mehrere Arme unterschiedlicher Fließgeschwindigkeit aufspaltet.

Bestandserfassungen in den Jahren 1999 und 2002 haben ergeben, dass zahlreiche Tierarten schnell von den Landschaftsveränderungen durch die Biber profitieren. In mehreren Gebieten registrierten die Biologen 2002 eine fast doppelt bis dreimal so hohe Vogelartenzahl wie 1999. Blaukehlchen, Rohrweihe, Wasserralle und Zwergtaucher haben sich in Bibergebieten neu angesiedelt. Eisvögel profitieren von der Zunahme von Kleinfischen und von umgekippten Pappeln und Fichten, in deren Wurzeltellern sie ihre Brutröhren anlegen. Im Gebiet Flinsbach hatten Grasfrösche vor der Besiedlung durch Biber keinerlei Laichmöglichkeit. Heute wird ihre Population auf mehrere tausend Frösche geschätzt. Bei den Libellen kam es in allen Bibergebieten zu einem deutlichen Anstieg der Artenzahl. Bisher wurden insgesamt 29 Arten nachgewiesen, darunter elf Rote-Liste-Arten.

Tierwelt profitiert

Schon wenige Jahrzehnte nach der Wiederansiedlung von »Meister Bockert« scheint die Tierwelt also auf breiter Front von dessen Biotopgestaltung zu profitieren. Früher dürfte der Einfluss der Biber noch viel größer gewesen sein. Vieles deutet darauf hin, dass zahlreiche Tierarten bereits im Schlepptau des vierbeinigen Wasserbauers im ehemaligen Waldland Mitteleuropa heimisch geworden waren – lange bevor es Landund Teichwirtschaft gab. Einige könnten sogar erst durch Jahrtausende lange Koevolution mit dem Biber entstanden sein. Dass sich viele anspruchsvolle Tierarten in Biberrevieren offenbar besonders wohl fühlen, könnte heißen, dass derartige Lebensraumkomplexe aus Gewässern, Biberwiesen und Auwald ihre ursprüngliche Heimat waren. Und vielleicht könnten sie dort auch wirksamer geschützt werden als in technisch aufwändig »renaturierten« Flüssen, aus der Nutzung genommenen Teichen und mühsam gemähten Nasswiesen.